

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.



Nr. 4.

Leipzig, 15. Februar 1918.

XXXIX. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 3.75 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzelle 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

**Clemen**, Carl, Religionsgeschichtliche Bibliographie.  
**Schlögl**, D. Nivard Joh., O. Cist., Das Buch Iijob.  
**Schulthess**, Dr. Friedrich, Das Problem der Sprache Jesu.  
**Weinel**, Heinr., Paulus. Der Mensch und sein Werk.

Beiträge zur bayenschen Kirchengeschichte.  
**Aner**, Lic. Dr. Karl, Das Luthervolk.  
von **Schröder**, William Führ., Gottfried Arnold.  
**Blau**, D. Paul, Krieg und Christentum.  
**Konow**, Dr. Sten., Indien.

**Schlesinger**, Coloman, Jesuitenportraits.  
**Schnelder**, J., Die Welt der Wahrnehmung und die Welt der Wirklichkeit.  
**Stratz**, Prof. Dr. C. H., Volkszunahme und Wehrmacht im Deutschen Reich.  
Neueste theologische Literatur.

**Clemen**, Carl, Religionsgeschichtliche Bibliographie. Im Anschluss an das Archiv für Religionswissenschaft. Jahrgang I u. II: 1914/1915. Leipzig-Berlin 1917, Teubner (VIII, 53 S. gr. 8). 3 Mk.

Die religionsgeschichtliche Bibliographie, die mit Unterstützung einer Anzahl namhafter Gelehrter von dem Bonner Religionsgeschichtler Clemen im Anschluss an das „Archiv für Religionswissenschaft“ fortan regelmässig erscheinen soll, kommt einem tief empfundenen Bedürfnis entgegen und wird fraglos von allen, die ernstlich religionsgeschichtlich arbeiten, lebhaft begrüßt werden. Da die in Frage kommende Literatur bis zum Jahre 1913 in dem theologischen Jahresbericht berücksichtigt ist, beginnt die Bibliographie mit dem Jahre 1914. Neben der Ausbeute des Jahres 1914 bringt das vorliegende Heft auch noch die des Jahres 1915. Aufnahme haben sämtliche religionsgeschichtliche Arbeiten in der Form von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen des In- und Auslandes gefunden. Die im Auslande erschienene Literatur ist infolge des durch den Krieg unterbrochenen Verkehrs schwerlich vollständig. Hoffentlich wird das Fehlende in einem späteren Jahrgang noch nachgetragen. Die Angaben beschränken sich auf Nennung der Verfasser, Titel, des Erscheinungsortes (Verlag bzw. Zeitschrift) und des Umfangs (Seitenzahl). Bei den Büchern sind ausserdem noch zum Teil Ort und Verfasser der Besprechungen angegeben. Hier wäre vielleicht eine grössere Vollständigkeit möglich gewesen. Wünschenswert wäre es auch, wenn bei den Büchern die Preise angegeben würden. Hoffentlich findet die Bibliographie weite Verbreitung. Viele, namentlich in Zeitschriften erscheinende Arbeiten finden oft nicht die ihnen gebührende Beachtung, weil sie in zu vielen Zeitschriften erscheinen, denen der einzelne gar nicht seine Aufmerksamkeit schenken kann. Lic. theol. H. W. Schomerus-Rendsburg.

**Schlögl**, D. Nivard Joh., O. Cist. (Prof. in Wien), Das Buch Iijob. (Die hl. Schriften des Alten Bundes, hrsg. von Schrögl. III, 2.) Wien und Leipzig 1916, Orion-Verlag (XII, 72 S. 4).

Während ganze Zeitalter gemeint haben, zur Erbauung seien im Alten Testament die Sprüche Salomonis und Sira da, tun diejenigen den glücklicheren Griff, die mit Schrögl den Job als

das Trostbuch für Leidende — und natürlich auch Kranke — ansehen. Der Herausgeber, der die metrischen Bücher begreiflicherweise keinem anderen Uebersetzer überlässt, scheint zurzeit wie viele andere wissenschaftliche Unternehmer durch die Einwirkung des Krieges auf Papiererzeugung und Druckkosten zur Zurückhaltung genötigt, ist aber gutes Muts für eine auf die Monumentalausgabe folgende Volksausgabe und teilt mit, dass er auch im Pentateuch, also nicht nur in den dortigen Liedern, ausgedehnte dichterische Strecken nachweisen und durch die Uebersetzung nachbilden will. Mit der Wahl des Job für den Druck hat er gezeigt, wie hoch er von der Aufgabe eines Bibelübersetzers denkt; aus dem Alten Testament konnte zurzeit nichts unmittelbarer Ansprechendes vorgelegt werden. Indem Schrögl aber Wert darauf legt, die rhythmische Anlage der Verse im Deutschen nachzubilden, bietet er gelehrt Zwang gegen deutsches Sprachherkommen auf, der nicht unbemerkt bleiben wird. In der Frage „hast gemerkt du?“ ist sowohl gegen die übliche Wortstellung übersetzt, als auch „merken“ in dem Sinne von „bemerken“ gebraucht, während es in der Gegenwart nur soviel als „eine Lehre oder Erfahrung behalten“ bedeutet. Zur Verteidigung der eigenen Metrik nimmt Schrögl diesmal in einer einleitenden Abhandlung die Statistik zu Hilfe; es handelt sich aber nicht darum, dass von vornherein eine Mehrzahl von Versen nach einer aufgestellten Versregel vorgetragen werden kann und diese Mehrzahl, die jeder Metriker zu seinen Gunsten voraussetzt, dann von dem Begründer der Versregel möglichst gross ausgebaut wird. Den Regeln: im Versinnern kann die kurze Silbe Hebung werden, wenn der Dichter eine Hebung braucht; akzentuierende und quantitierende Metrik seien keine Gegensätze; zur Herstellung der gewünschten Länge diene -acc. oder seine Streichung — begegnen mit Recht Einwände. Wertvoll sind zum Teil philologische Bemerkungen.

Wilhelm Caspari-Breslau.

**Schulthess**, Dr. Friedrich (o. Professor an der Universität Basel), Das Problem der Sprache Jesu. Zürich 1917, Schulthess & Co. (57 S. 8). fr. 1. 80.

Eine erweiterte Antrittsrede, die in ihren gedankenreichen Darlegungen ebenso sehr die Geschichte des Gebrauchs der aramäischen Sprache in Palästina als das Verhältnis der Evangelien zu dieser Sprache zu klären bemüht ist. Früher, als

man gewöhnlich annimmt, nämlich schon zur Zeit Jesajas, wäre das Aramäische jüdische Volksprache gewesen. 2 Kön. 18, 26 sei mit „jüdisch“ das Aramäische, mit „aramäisch“ das Assyrische gemeint. Jesaja schon habe gewisse Denksprüche aramäisch niedergeschrieben. Nehemias Kampf gegen die Fremdsprache (Neh. 13, 24) wolle erreichen, dass die Jugend der kirchlichen Unterweisung in hebräischer Sprache folgen könne. Aus dem Volksgebrauch sei das Hebräische damals längst verschwunden gewesen. So habe auch Jesus, selbst in der Synagoge, aramäisch gelehrt. Die damals angewandte Sprachform werde nicht aus dem Chronikstil des alttestamentlichen Aramäisch, auch nicht aus der Schulsprache der jüdischen Targume erkannt, sondern aus den aramäischen Stücken des palästinischen Talmud und Midrasch. Ihre sprachliche Verwandtschaft mit dem Dialekt des samaritanischen Targums und der christlich-palästinischen Literatur erweise aber ein wenn auch nicht im Wortvorrat, so doch in der Grammatik einheitliches Aramäisch für ganz Palästina. Durch Ausgaben und genauere Untersuchung der Texte sei unsere Erkenntnis dieser Sprachform zu vervollkommen. Dann aber sei die Aufgabe nicht eine Uebersetzung der Evangelien oder der Worte Jesu, sondern eine Beobachtung des aramäischen Einflusses auf ihr Griechisch, wobei wohl zu beachten sei, dass auch das Aramäische selbst vom Hellenismus beeinflusst war, und dass viele Semitismen der Evangelien Septuagintismen sind.

Diese allgemeine Fassung des Problems der Sprache Jesu trifft ohne Zweifel das Richtige. Auf die Septuagintismen der Evangelien hatte auch ich aufmerksam gemacht, und die Einsicht in die hellenistische Beeinflussung der jüdischen Sprache hat mich stets davon abgehalten, Schlatters verdienstvoller Sammlung hebräischer Parallelen zur Sprache des Johannesevangeliums eine allzu grosse Bedeutung beizumessen. Schulthess tadelt, dass ich mich in meinen „Worten Jesu“ (1898) fast nur auf das jüdische Aramäisch beschränkt habe. Aber er selbst wird zugeben, dass der Uebersetzungscharakter des samaritanischen Targums und der christlich-palästinischen Literatur ihren Wert für die Erkenntnis echter Volksprache mindert und dass eben nur das Material des palästinischen Talmud und Midrasch hier weiterführt. Aber zweifellos lässt sich auch aus jenen Gebieten Nützliches lernen, und es ist hocherfreulich, dass Schulthess seinem Wörterbuch des Christlich-Palästinischen, das 1898 noch nicht vorlag, nun eine Grammatik folgen lässt und auch eine kritische Sammlung der jüdisch-galiläischen Texte fordert. Auf diesem Wege wird die semitische Wissenschaft der Theologie wichtige Dienste leisten. Der weitere Vorwurf, dass ich die Gedankenwelt Jesu ähnlich wie „mein Lehrer“ Franz Delitzsch zu sehr vom rabbinischen Standpunkt behandelt habe, würde mir berechtigt erscheinen, wenn ich nicht seit 30 Jahren unverändert in dem Nachweis der grundsätzlichen Verschiedenheit der Worte Jesu gegenüber der jüdisch-rabbinischen Gedankenwelt den eigentlichen Ertrag aller Arbeit in dieser Richtung gesehen hätte. Aber es mag sein, dass Schulthess die Kluft noch grösser erscheint als Franz Delitzsch, der übrigens mein Lehrer nicht sein konnte, und mir. Die Messung der Worte Jesu am Rabbinismus scheint mir allerdings heute noch als eine unabweisliche und noch nicht vollständig gelöste Aufgabe der Theologie. Ist die Aufgabe, welche Schulthess sich stellt, keine blosse Hilfsdisziplin der neutestamentlichen, wie er S. 44 betont, so wird es von dieser Arbeit nicht weniger gelten.

Dalman-Greifswald.

Weinel, Heinrich, Paulus. *Der Mensch und sein Werk: Die Anfänge des Christentums, der Kirche und des Dogmas.* (Lebensfragen 3.) 2, gänzl. umgearbeitete Auflage. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (VHI, 294 S. gr. 5). 3.60.

Die 2. Auflage von Weinels Paulus stellt eine wesentliche Umarbeitung des im Jahre 1904 erschienenen Buches dar; einschneidende inhaltliche Veränderungen hat das Buch allerdings nicht erfahren. An Umfang steht die Neuauflage nur wenige Seiten hinter der ersten Auflage zurück. Die Disposition ist im ganzen beibehalten worden. Nur das Kapitel „Der Gottsucher“ (1. Aufl. S. 48ff.) ist fortgefallen; sein Inhalt ist in dem Abschnitt „Der Prophet“ eingegliedert worden. Behandelt werden: der Pharisäer, der Prophet, der Apostel, der Gründer der Kirche, der Theologe, der Mensch.

Von der Form der Darstellung gilt das gleiche, was schon an der ersten Auflage besonders anzuerkennen war: Die lebensvolle, mit persönlicher Wärme geschriebene Charakteristik des Apostels und seines Werkes erweist sich als sehr geeignet, auf einen weiteren Kreis gebildeter Laien zu wirken und Interesse an der Gestalt und dem Lebenswerk des Apostels zu wecken. Um so mehr ist es dann aber zu bedauern, dass der Verf. es nicht blos darauf absicht, die Persönlichkeit des Paulus historisch zu erfassen, dass vielmehr sich mit der geschichtlichen Darstellung auf Schritt und Tritt eine weitgehende Kritik bestimmter Gedanken und Lehren, auch solcher, die für den Apostel zentrale Geltung haben, eng verbindet. Wenn z. B. die Sühnedankens des Apostels als „unterchristlich“ (S. 241) gewertet, wenn die Sakramentsvorstellungen „ganz antik und sinnlich“ (S. 90) genannt werden, wenn an diesem Punkte von Paulus „Unvereinbares nebeneinander gestellt“ (S. 93) sein soll, so fragt man sich doch, inwiefern denn Paulus für unser Glaubensleben noch bedeutsam sein kann und soll. Weinel scheint diese Schwierigkeit dadurch beheben zu wollen, dass er zwischen der Religion und Theologie des Apostels unterscheidet (vgl. S. 4: Wie Paulus „nach seiner Religion angesehen der erste Protestant ist, so ist er nach seiner Theologie und kirchlichen Arbeit der erste Katholik“). Indessen lässt sich diese moderne Unterscheidung auf Paulus schlechterdings nicht anwenden; es wäre einfach Willkür, bei ihm die „Religion“ herauszuschälen und als wertvoll gelten zu lassen, dagegen das „Theologische“ beiseite zu schieben. Will man etwa die Sühnedankens zur „Theologie“ zählen, um sie dann ablehnen zu können? Damit würde fraglos das, was für den Apostel selbst wesentlich ist, zu etwas Nebensächlichem herabgedrückt.

Für eine richtige Einschätzung des Glaubenslebens des Paulus wird immer die Frage von grundlegender Bedeutung sein, wie das Erlebnis von Damaskus zu beurteilen ist. Die Auffassung Weinels, der bei dem Vorgang von Damaskus am ein „visionäres Schauen“ denkt und dieses Erlebnis auf eine gleiche Linie mit den Visionen der Jungfrau von Orleans rückt (S. 51), kann ich schon deshalb nicht teilen, weil von Paulus selbst die Erscheinung von Damaskus deutlich von seinen übrigen „Visionen“ oder „Offenbarungen“ geschieden wird, mit hin als ein Ereignis ganz anderer Art empfunden und gewürdigt wird. Auch die Behauptung Weinels, das Damaskuserlebnis habe den Umschwung im Leben des Apostels nicht herbeigeführt, sondern nur begleitet, hat an den Quellen keine Stütze; führt doch vielmehr Paulus ausschliesslich auf dieses Erlebnis den Beginn der neuen Lebensepoche zurück. Ueberhaupt wird von Weinel der enthusiastische Charakter des Paulus zu stark

betont. So hat nach Weinel Paulus die „Himmelreise der Seele“ (2 Kor. 12, 2ff.) zu seinen höchsten Erlebnissen gezählt. Dagegen spricht aber der Kontext selbst, der von Gnadenerfahrungen weiss, die vom Apostel weit höher bewertet werden als die Erhebung ins Paradies (vgl. 2. Kor. 12, 9). Wie hier, so hätte auch in den Ausführungen Weinels über die Mystik des Apostels (S. 46, 71 ff., 86 f.) die Eigenart der paulinischen Frömmigkeit gegenüber der zeitgenössischen ekstatischen Religiosität noch kräftiger unterstrichen werden müssen. Die Unterschiedspunkte, die Weinel (S. 71 f.) anführt, lassen noch nicht hervortreten, dass die sog. Mystik des Paulus — im Gegensatz zur naturhaften Mystik des Hellenismus — eine geistig-persönliche Haltung zeigt und dass Paulus eine unmittelbare Begegnung mit Christus im irdischen Leben nicht kennt; die „Christusmystik“ des Apostels ist wirklich nichts anderes als Christusglaube (gegen Weinel S. 86 f.). Auch in Weinels Auffassung der paulinischen Sakramentsanschauung findet das ethisch-persönliche Moment so gut wie gar keine Berücksichtigung; das Abendmahl soll „magisch, sinnlich-übersinnlich, zauberhaft“ wirken (S. 92). Wenn aber Paulus wirklich solche massiven, magischen Anschauungen vertreten, andererseits jedoch allen Wert auf eine persönliche Glaubenshaltung gelegt hätte, dann würde die paulinische Theologie an einem unheilbaren inneren Widerspruch kranken, den zwar Weinel selbst empfindet, der dann aber doch von vornherein uns gegen eine magische Interpretation der paulinischen Sakramentslehre skeptisch stimmen muss. Gerade der Zusammenhang, der zwischen dem Apostel Paulus und dem geschichtlichen Jesus besteht und der von Weinel (S. 109—117; vgl. auch S. 255) weit mehr als z. B. von Wrede anerkannt wird, schliesst alle Deutungen der paulinischen Sakramente im Sinne der orientalisch-hellenistischen, zauberhaften Sakramentsmystik aus. Weit mehr als den Ausführungen über die paulinische Theologie kann ich Weinels Charakteristik des Menschen Paulus (S. 264 ff.) zustimmen. In diesem letzten Kapitel bewährt sich in besonderem Masse Weinels Gabe, dem gegenwärtigen Geschlechte den Apostel Paulus näher zu bringen. Wenn auch Weinel die „Schlacken“ im Charakter des Paulus (S. 265 ff.) beinahe zu stark herau hebt, so weiss er doch die „menschliche Grösse“ (S. 268 ff.) und die „gewinnende Liebe“ (S. 271 ff.) des Apostels so zu schildern, dass daran ein Personenbild voll anziehender Kraft entsteht.

Lic. K. Deissner-Greifswald.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, begründet von D. Theodor von Kolde, unter ständiger Mitwirkung von Dr. Beckmann, ord. Professor der Geschichte an der Universität Erlangen, Dekan Lic. Dr. Bürkstümmer in Erlangen, Dekan Kirchenrat Gümbel in Landau in der Pfalz, Professor Dr. Friedrich Roth in München, Lic. Dr. Preuss, a. o. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Erlangen, Pfarrer D. Dr. Schornbaum in Alfeld bei Hersbruck, Professor D. Theobald in Nürnberg herausgegeben von D. Hermann Jordan, ord. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Erlangen. XXIII. Band. Erlangen 1916/17, Fr. Junge (254 u. IV S. 8).

Ist sonst in den provinziellen kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen das Mittelalter weniger berücksichtigt, so ist das im BBKG. neuestem Band nicht der Fall. L. Steinberger bietet in seinen Bemerkungen zu den Regesten der Bischöfe von Eichstätt 109—120, 157—163, 206—212, 242—249

neben allgemeinen Wünschen und einer Menge Einzelheiten doch für die Kirchengeschichte recht beachtenswerte Winke, z. B. über die älteste Erwähnung von Feuchtwangen, die älteste Geschichte von Herrieden und seinen Besitz in Boppard S. 111, die Leodegarkirchen, welche sicher auf Murbacher Besitz wie in Griesingen (OA. Ehingen, Würtb.) weisen, S. 112, Wechsel der Diözesanangehörigkeit Nürnbergs 157, die Herkunft B. Gebhards I. 159, 246, der Abenberger S. 207. G. Braun gibt die Kapitelsordnung des Landkapitels Wassertrüdingen von 1370 mit Ergänzungen von 1439 im lateinischen Grundtext und daneben deutscher Uebersetzung und mit Erläuterungen. Er eröffnet damit einen Blick in den genossenschaftlichen Zusammenschluss der Geistlichen, der besonders auf die Fürsorge für die Confrates nach dem Tod, aber auch für den Frieden untereinander und Schaffung von Einkünften bedacht war. Merkwürdig für den Bildungsstand ist, was zu verbieten war. Zum Kapitel gehörten nur Priester, aber zur Priesterbruderschaft konnten auch Laien Aufnahme finden. Dies gegen S. 131. Der Wert von Schilling wird S. 133, Anm. 4 falsch, S. 135, Anm. 3 richtig angegeben. S. 133, 38 l. contraire; S. 134, 3. Z. l. quod ut sit. Die Ergänzung von excusatus ist unnötig. S. 136 formam factam ist ganz richtig und bedeutet die vom Bischof ausgestellte Urkunde.

H. Weigel teilt eine Urkunde über das Verhör eines Rothenburger Wern im Jahr 1390 mit, welchen der Bamberger Ketzermeister Hans Angermeier der Ketzerei beschuldigt, der aber unschuldig erfunden wird. Nicht ganz klar ist, wie der Eichstätter Kanonikus Joh. von Hürnheim zu dem Ketzergericht in Rothenburg beigezogen wird. Bürkstümmer zeigt, wie der Rat zu Dinkelsbühl 1479 wegen eines Geldprozesses zweier Geistlichen, der bis an den Papst gelangte, in den Kirchenbann kam, aber sich schliesslich doch mit Gebeten, Messen und Almosenspenden lösen konnte. S. 238, Z. 30 l. Mulfinger, Beschr. des OA. Künzelsau 706. In das Reformationsjahrhundert führt Bürkstümmer, der „aus den Tagen der Einführung der Reformation in Dinkelsbühl“ fünf Schriftstücke aus der Handschrift Mich. Baurs mitteilt, die uns die schwierigen Fragen klar machen, welche sich bei der Reformation erhoben, z. B. ob Anschluss an den Schmalkaldischen Bund oder an den kaiserlichen, Neuordnung des Ehrechts nach Beseitigung der bischöflichen Gerichtsbarkeit, Schutz gegen Verweigerung von Zinsen durch den katholischen Grafen Martin von Oettingen. Schornbaum macht S. 212 auf eine Bibel von 1541 mit der Dedikation und Unterschrift Luthers und ein Autograph Melanchthons aufmerksam. Roth gibt den Schluss der Geschichte des Marktes Bruck und des Klosters Fürstenfeld im 16. Jahrhundert. Der Abt Johann erweist sich als Fälscher, der Administrator Kain muss beseitigt werden. Es kostet viel Mühe von Seiten des Herzogs und der Regierung, die beim Zerfall des Klosters ein finanzielles Interesse bedroht sahen, es aus dem Sumpf zu retten. Sehr zu beachten ist Roths Aeußerung S. 12: Raffinierte Schwindler pflegen dem Hof der päpstlichen Nuntien zu folgen wie der Haifisch dem Meerschiff. Ein solcher Schwindler war Christoph von Kreuz, der erst in Schorndorf als Interimist mit gefälschten kirchlichen Urkunden betrog (Mein Interim in Württemberg S. 102) und dann sich nach Augsburg begab und den Fürstenfelder Abt in seine Netze zog. Dorn teilt die Klage des Nürnberger Rats gegen Johann Nas vom 19. Mai 1511 bei Herzog Albrecht von Bayern und dessen Antwort mit. Wir tun hier einen Blick in den überaus widerwärtigen literarischen Krieg zwischen Protestanten und Katholiken im letzten Drittel

des 16. Jahrhunderts und lernen das grobe Gift des wortmächtigen, witzigen Konvertiten und einstigen Schneiders, der es bis zum Hofprediger und Weihbischof in Brixen brachte kennen. Die Angaben über den einen seiner Gegner Ge. Schwarz (Nigrinus) S. 227 sind jetzt nach Diehl, Reformationsbuch der hessischen Pfarreien, zu berichtigen.

In das 17. und 18. Jahrhundert führt zunächst Jegel mit der kirchenrechtlichen Abhandlung: Welche Stellung gewähren die Verträge und fürstlichen Erklärungen des 17. und 18. Jahrhunderts den adeligen Lehnsherrn des Markgrafentums Kulmbach-Bayreuth in den dörflichen Kirchengemeinden. Er zeigt die Ansprüche, die der Adel an kirchlichen Rechten im weitesten Umfang geltend machte, nennt sich doch Friedrich von Berlichingen 1772 zu Rechenberg (OA. Crailsheim) stolz *episcopus*, patronus (Beschreibung des OA. Cr. S. 405), aber auch die Einschränkung dieser Ansprüche durch die markgräfliche Regierung. Die Betonung des Festhaltens an der ungeänderten Augsb. Konfession 1626 ist gewiss durch den Konfessionswechsel Joh. Sigismunds veranlasst, aber vielleicht auch durch den Uebertritt des Prinzen Christian Wilhelm zur katholischen Kirche. Theobald beweist aktenmäßig, dass der Beschluss des fränkischen Kreistages vom 14. Februar 1650 betreffend Begünstigung der Bigamie und der Priesterehe und Einschränkung der Aufnahme in die Klöster zu Hebung der Volkszahl im Fränkischen Archiv I, 1790, 155 ff. erfunden ist, da zwischen 1645 und 1664 kein Kreistag abgehalten wurde. Er nimmt an, da die Sprache des Schriftstücks die des 17. Jahrhunderts sei, es könnte etwa ein Ausschuss einer Versammlung in Nürnberg sich über diese Punkte geeinigt haben zur Vorlage an den nächsten Kreistag. Wahrscheinlicher stammt das Schriftstück als bewusstes Fälschung mit künstlicher Nachahmung der Sprache des 17. Jahrhunderts aus katholischen Aufklärungskreisen, die Ende des 18. Jahrhunderts gegen den Zölibat und die Klöster wirken wollten. Peter weist S. 27 Feldgottesdienstgeräte aus dem Ende des 17. Jahrhunderts nach, die schliesslich in die Kirche von Altenthann gestiftet wurden. Trenkle zeigt S. 163, dass in Regensburg das Reformationsfest nicht, wie Kolde annahm, am 31. Oktober, sondern zur Erinnerung an das erste Abendmahl sub utraque 1542 bis 1817 am 15. Oktober gefeiert wurde. Seit dem Jubelfest 1817 richtete es sich nach der Verordnung des Generalkonsistoriums. Pickel erzählt S. 73 von Anforderung der Kniebeugung vor dem venerabile im polnischen Erbfolgekrieg 1735 und wie man sich dagegen zu wehren suchte. Stölzle teilt S. 239 ff. einen Brief des Rationalisten Heinrich Stephani an Franz Oberthür in Würzburg mit, welcher in seiner *Idea biblica ecclesiae* für ein Zusammenwirken von Staat und Kirche gesprochen hatte. Stephani will die Notwendigkeit der Einheit von Staat und Kirche höchsten Staatszwecken erweisen. Erinnert das nicht an Rothes Ethik?

In umfassender Weise wird S. 177 bis 198 die Lage der Einführung der Konfirmation aktenmäßig von Clauss, Schornbaum, Trenkle, Bergdolt in verschiedenen Orten weitergeführt. Als Ergebnis ist festzustellen, dass eine amtliche Einführung so wenig sich nachweisen lässt, wie die eines gemeinsamen Reformationsfestes, und beide seit Ende des 18. Jahrhunderts allmählich doch allgemeine Feiern wurden. Beachtenswert ist die Ablehnung durch Dekan Höppl in Feuchtwangen. Gross ist die Verschiedenheit der Handlung, die von dem Rationalismus als Kührstück gebracht wurde, und des Vorbereitungunterrichts. Auffallend ist, dass nur an zwei Orten der Zusammenhang mit der Taufe betont wird. Das S. 197 von Trenkle angegebene

Datum 5. Oktober 1807 = 22. Trin. und Sim. und Judä stimmt nicht mit dem Kalender. Der 22. Trinitatssonntag ist 1807 25. Oktober, Sim. und Judä aber immer 28. Oktober. Eine Pfarrei Holz (S. 178, Anm. 2) gibt es in Württemberg nicht, wohl aber Holzheim (OA. Göppingen), im Volksmund Holzen.

Einen Abriss von der Bildung der protestantischen Landeskirche in Bayern gibt S. 1 ff. Schornbaum. Man musste doch erst Klarheit über die kirchlichen Verhältnisse in den verschiedenen, Bayern neu angegliederten Gebieten haben. Der 1806 geforderte Bericht genügte nicht. Dagegen ist der am 4. August 1807 befohlene Bericht mit den höchst beachtenswerten Schemata, die in gründlicher Weise alle kirchlichen Verhältnisse umspannen, für die Bildung der Landeskirche grundlegend und zugleich für die Pfarrbeschreibung von hohem Wert. Er sollte für jede Pfarrei noch nachträglich benutzt werden. Die Schemata sind aber auch ausserhalb Bayerns für die von den Behörden geforderten regelmässigen Pfarrberichte einer Berücksichtigung wert. Der auf dem Feld der Ehre am 10. September 1916 gefallene Erich Kolde, der Sohn des Begründers von BBKG, teilt aus dem Nachlass seines Vaters acht Briefe von Adolf von Harless 1850 bis 1875 mit, die für Harless überaus charakteristisch sind. Wir erfahren von Drobrieffen, die ihm zur Zeit Robert Blums in Leipzig zukamen, wo er in eine Liste von aufzuhängenden Männern eingetragen sein sollte. Recht nachforschungswert wäre sein Brief an Bismarck in Versailles. Wir erfahren weiter etwas von seiner Stellung zu Preussen. 1874 schreibt er S. 57: Vielleicht nähme ich eine Oberhofpredigerstelle dort (in Varzin) an, um meines Theils ein paar Schöpfer kalten Wassers als ein Sturzbad auf die berühmte, gottvergessene und doch vergötterte kahle Platte auszuschütten. Das müsste mir als eine „Freisinnigkeit“ ächter Art vergönnt sein. Scharf äussert er sich über „Eseleien einer konstitutionellen Landessynode“, während er mit dem Gedanken an bischöfliche Stellung, welche von anderer Seite angeregt wurde und zu Ohren des Königs Max kam, sich befriedete. Der König sah darin einen Eingriff in seine Kronrechte und wurde Harless entfremdet.

Recht wertvoll ist der Bericht über die erstaunlich reiche kirchenhistorische Literatur, in dem da und dort wichtige neue Berichte, z. B. zur Geschichte Obernbreits, eingeflochten sind.

Man kann Bayern zu dem gediegenen Inhalt der BBKG. nur beglückwünschen. G. Bossert-Stuttgart.

Aner, Lic. Dr. Karl (Pfarrer in Charlottenburg), *Das Luthervolk. Ein Gang durch die Geschichte seiner Frömmigkeit*. Tübingen 1917, Mohr (Siebeck) (VIII, 164 S. gr. 8). 3. 60.

„Die Idee, die mir bei Beginn der Arbeit vorschwebte, war: für die Geschichte des deutschen Protestantismus dasselbe zu tun, was Gustav Freytags „Bilder“ für die deutsche Kulturgeschichte im allgemeinen getan haben.“ Dies führte den Verf. von selbst dahin, sich auf die Darstellung der Frömmigkeit zu beschränken. Das ist verdienstlich, denn dieser wichtige Zweig der Kirchengeschichte ist, wie wir alle wissen, bisher merkwürdig vernachlässigt worden. Goethes Tadel gegen die Behandlung der Kirchengeschichte besteht zum Teil noch heute zu Recht:

„Wie's um die Christen steht, die gemeinen,  
Davon will mir gar nichts erscheinen.“

Man wird gegen Aners Buch den Einwand erheben, es sei

für eine solche zusammenfassende Darstellung noch nicht die Zeit gekommen. Noch fehle es an den nötigen Vorarbeiten. Das letzte ist richtig, das erste nicht. Wann kämen wir je zu den letzten Vorarbeiten? In allen Zeiten der neueren Historie hat neben der Einzelforschung der das Ganze von einem neuen Gesichtspunkt überschauende Entwurf gestanden zu gegenseitiger Befruchtung.

Die Einteilung des Stoffes in das Jahrhundert der Reformation, das Zeitalter des Dreissigjährigen Krieges, den Pietismus, die Aufklärung und das 19. Jahrhundert wird niemand anfechten wollen, dagegen macht die Disposition im einzelnen sowie Ausführung und Urteil weitere Diskussion nötig. Der Verf. nimmt, im Anschluss an eine bekannte Schule, seinen Standpunkt fest in der Aufklärung, deren bürgerlich tüchtiger Sinn es ihm angetan hat (vgl. auch des Verfs. Versuch einer Ehrenrettung von Friedrich Nicolai 1912). Von hier aus wird die Orthodoxie, der Pietismus und die Romantik abgelehnt, wenn auch in vornehmer, sich um gerechtes Urteil bemühender Weise. Ueberhaupt ist der Ton des Ganzen sympathisch, frisch, allgemeinverständlich, und es wird allerhand Interessantes und Anregendes gesagt. Der Titel freilich ist verfehlt. Der Leser hat am Ende den Eindruck, dass die geschilderte so wechselvolle Frömmigkeit jener drei Jahrhunderte (von 1600 bis 1900) nur ein abgestufter Abfall von Luther ist, so dass das deutsche Volk den Namen „Luthervolk“ gar nicht verdient. Zuletzt unternimmt es daher der Verf., einen Lösungsversuch dieser peinlichen Spannung zu geben, indem er schliesst: „Beide braucht das Luthervolk für alle Zukunft: die Kirche als Hüterin der religiösen Genialität [= die lutherische strenge Wertung von Sünde und Gnade] — den Individualismus als Wächter über die religiöse Natürlichkeit [vor allem = Aufklärung].“ Das scheint mir theoretisch kaum, praktisch absolut unmöglich zu sein. Und wie steht es dabei mit der von den Liberalen, auch von Aner, in stetem Seitenblick auf die „Orthodoxie“ so hochgepriesenen „Wahrhaftigkeit“?

Einzelnes: In Kap. I ist Luthers Frömmigkeit auf seine Natürlichkeit gegründet; es besteht, wie ich glaube, vielmehr ein reziprokes Verhältnis zwischen beiden. Ferner vermisste ich an der Skizze von Luthers Frömmigkeit das Ungeheure, Prophetische, Unnachahmliche, sie ist zu bürgerlich-brav gezeichnet. — In der nur relativen Schätzung der diesseitigen Güter bloss eine Schwäche der lutherischen Ethik zu erkennen, geht nicht an im Hinblick auf die durchaus nicht immer segensreiche Verflechtung des Calvinismus in Politik und Finanz. — Eigentümlich berührt es, wenn in einem Buch, das das deutsche Volk als Luthervolk preist, in warmen Tönen die preussische Konfessionspolitik gerühmt wird, die doch eben dem Luthervolk nicht gab, was sein war. — Der Pietismus war kein Feind der Kultur. Die Realschule ist eine pietistische Gründung, und ein Blick in den Dachboden des Hauptgebäudes der Franckeschen Stiftungen mit seinem ehrwürdigen Gerümpel zeigt eine überraschende Pflege der Realien durch A. H. Francke. — Wenig tief dringend ist die chronologische Einteilung der Frömmigkeitstypen des 19. Jahrhunderts. Ausserdem ist der Gemeinschaftstypus ganz übergangen! — Der Dresdener Stephan (S. 134) war kein Pietist, sondern extremer Lutheraner. — Wunderlich, freilich nicht neu ist die Klage, dass die Liberalen durch die Orthodoxen vom Werk der Inneren Mission „ausgeschlossen“ worden seien (S. 144). Wer wehrt es ihnen denn, selbst etwas anzufangen! — Ein durchgehender Fehler ist es, dass die anschaulichste und oft kräftigste Aeusserung der

Frömmigkeit, nämlich die in der bildenden und tönenden Kunst, fast ganz übergangen worden ist. Die gewaltigste künstlerische Inkarnation lutherischer Frömmigkeit, J. S. Bach, ist abgetan mit einem Satze unter der Ueberschrift „Verehrung der menschlichen Persönlichkeit Jesu . . . sich darstellend in der Kunst des 19. Jahrhunderts“ (S. 158, vgl. S. VIII), und noch dazu in einem Atem mit Händel, dessen Frömmigkeit wesentlich anders gerichtet ist. Merkwürdigerweise wird auch Schleiermacher nur ein paarmal gestreift. — Unter den Literaturangaben vermisste ich P. Althaus, Zur Charakteristik der evangelischen Gebetsliteratur im Reformationsjahrhundert, 1914; H. Petrich, Paul Gerhardt, 1914; A. Schweitzer, J. S. Bach, 2. Auflage 1915.

Diese Ausstellungen sollen dem Verf. zeigen, mit welchem Interesse der Ref. sein schönes Buch gelesen hat, und er empfiehlt es kritisch gerichteten Lesern zu mancherlei Anregung.

Hans Preuss-Erlangen.

von Schröder, William Freiherr, Gottfried Arnold. Studien zu den deutschen Mystikern des siebzehnten Jahrhunderts. I. (Beiträge zur Neueren Literaturgeschichte, begr. v. W. Wentz.) Heidelberg 1917, Carl Winter (VII, 119 S. gr. 8).

Der Verf. schreibt eine Studie, keine Biographie. Wer Arnold daher im Zusammenhang der Kirchengeschichte würdigen will, bleibt auf die Arbeit von Franz Dibelius, „Gottfried Arnold, sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie“, Berlin 1873, angewiesen, die vier Kapitel der Studie führen nur einige Gedanken weiter aus. Sie behandeln 1. Speners Bedeutung für die Entwicklung Arnolds; 2. Die Zusammenhänge zwischen Leben, Geschichtsschreibung und Dichtung bei Gottfried Arnold; 3. Gottfried Arnolds Lyrik und der Quietismus; 4. Gottfried Arnolds allegorische Dichtung. Die sehr gut geschriebene Arbeit bietet namentlich in den letzten beiden Abschnitten reicheres Material, als es bisher zur Verfügung stand, löst aber die Frage der Mystik im 17. Jahrhundert noch nicht. Hierzu bedarf es eines viel eingehenderen Studiums der deutschen Mystik, die in Arndt wieder auflebte und den Pietismus stark beeinflusst hat. Was ist denn z. B. Arnolds und Jakob Böhmes „Weisheit“ anderes als die sapientia der Scholastik und Mystik des Mittelalters, die wiederum innere Verwandtschaft mit dem Logos hat und so entweder als die Höhe der Kontemplation oder der Jesusliebe erscheint. Wenn der Verf. S. 85 schreibt: „Dann erhebt der Dichter seine Stimme zu dem Geist der Herrlichkeit, dass dieser ihn heilige mit den siebenfachen Gaben. Hier stehen wir unmittelbar vor dem Ruybrockschen Motiv der sieben Tugenden und sieben Gaben“, so möchte ich dazu auf Thomas von Aquin Summa theol. I II qu. 68 hinweisen, um anzudeuten, dass es sich um ein breites Gut des Mittelalters, nicht aber um mystische Sondergedanken handelt. Die Mystik des 17. Jahrhunderts ist überall nur ein Rückgang auf Arten mittelalterlicher Frömmigkeit; hier liegen die Probleme, nicht bei Madame de Gyon oder Theresa de Jesu.

Lic. Dr. Siedel-Dresden.

Blau, D. Paul (Generalsuperintendent der Provinz Posen), Krieg und Christentum. 3 Vorträge. 2. Aufl. Berlin 1915, Trowitzsch & Sohn (71 S. gr. 8). 1 Mk.

Der Verf. ist bekannt als ein Mann, dem in hervorragendem Mass die Gabe eignet, die Wahrheiten des Christentums in

apologetischer Darstellung wissenschaftlich gründlich und gediegen und zugleich ästhetisch ansprechend vorzuführen. Er hat eine besondere Mission an den Gebildeten zu erfüllen und tut das auch in der vorliegenden Schrift, die den Krieg im Lichte des christlichen Glaubens (S. 5—24), im Lichte der christlichen Ethik (S. 25—47) und in der Praxis des christlichen Lebens bespricht (S. 48—71). Die in den Themen liegenden Probleme werden in der Tiefe angefasst und in lichtvoller Behandlung der christlichen Lösung entgegengeführt. Diese wird überzeugend, mit Ernst und Wärme, aber niemals aufdringlich oder rhetorisch geltend gemacht. So muss man reden, um ernst denkende Männer und Frauen für die christliche Anschauung zu gewinnen. Wertvolle Zitate aus tüchtigen Gewährsmännern wie Schlatter, Martensen, Harless, Chalybäus, Pfleiderer, Sartorius, aber auch Kant, Goethe, Iheling, Hegel, Jean Paul zeigen die geistige Arbeit, die der Verf. aufgewandt hat, und verstärken die Ueberzeugungskraft seiner Worte gerade für das Publikum, an das er sich wendet. Wie besonnen sein Urteil ist, sieht man heute, wo mehr als drei Kriegsjahre vergangen sind, besonders aus dem dritten Vortrag. Der Verf. war von Anfang an so wenig blind für die schweren Gefahren, die der Krieg für das christliche Leben mit sich bringt, dass er sie hier schon eingehend besprochen hat. Gefahren bestehen für die aus den geordneten heimischen Verhältnissen herausgerissenen Krieger wie für die in der Heimat Verbliebenen, bei denen die sittlich-religiösen Einflüsse vielfach gehemmt und unterbunden sind. Es droht eine allgemeine Verrohung und Verwilderung, Auflösung von Zucht und Sitte, zumal für die Jugend; mindestens erzeugt die Kriegszeit oft genug Leichtsinn. Die Massstäbe des sittlichen Urteils erscheinen umgebogen, z. B. in der Richtung auf die Nietzschesche Herrenmoral hin; und im religiösen Zentrum droht die Gefahr, dass das Schwergewicht christlicher Frömmigkeit, der Glaube des zweiten Artikels, aus seinem Mittelpunkt verschoben wird. Wenn wir heute sagen müssen, dass die weitere Entwicklung in der ungeahnt langen Kriegszeit dem Verf. nur allzu recht gegeben hat, so dürfen um so mehr auch die weiteren Ausführungen über den religiösen Gewinn aus dem Kriege auf Beachtung Anspruch machen. Es beweist eine schöne Weitwirkigkeit, wenn der Verf. zwar in der Beschränkung auf einen allgemeinen religiösen Vorsehungsglauben eine Verarmung des Christentums erkennt, aber diesen doch als die primitivste Form der Frömmigkeit wertet. „Es will schon einen Fortschritt gegen das Nichts bedeuten, wenn Menschen, die bis dahin überhaupt irreligiös waren, anfangen, an einen Gott zu glauben, der ihr Leben beschützt und die Dinge lenkt nach seinem Rat und Willen . . .“ (S. 59). Mit Stöcker in seinem Urteil aus dem Kriege 1870/71 ist der Verf. der Meinung, dass der religiöse Geist während des Krieges die Apologie der deutschen Religiosität führt — die doch im tiefsten Grunde christlich orientiert ist. Es würde für viele von Interesse sein, die Auffassung des Verfs von der gegenwärtigen Lage kennen zu lernen.

Lic. M. Peters-Hannover.

### Kurze Anzeigen.

Konow, Dr. Sten. (Prof. für Kultur u. Gesch. Indiens in Hamburg), *Indien. (Aus Natur und Geisteswelt, Nr. 614.)* Leipzig-Berlin 1917, Teubner (130 S. 8). Geb. 1. 50.

Der Verf. will durch dieses Büchlein über alles, was von dem alten und gegenwärtigen Indien zu wissen von dem Gebildeten erwartet werden darf, unterrichten. Wer Indien kennt, der muss den Mut eines solchen Unternehmens bewundern, wird aber nach der Lektüre des Buches auch nicht anstehen, zu bekennen, dass das schier un-

möglich Erscheinende in der denkbar besten Weise gelöst ist. Zur Behandlung gelangt sind in zehn Kapiteln die geographischen, klimatischen und Bevölkerungsverhältnisse, ferner wird gesprochen über die Eheschließung, über die Rassen und Kasten, die Sprachen, die Religion, die Volkswirtschaft und die Verwaltung und endlich ein Ueberblick über die Geschichte Indiens gegeben. Trotz des beschränkten Raumes begnügt der Verf. sich nicht mit allgemein gehaltenen Ausführungen, sondern bietet viele positive Daten. Dass er das konnte, verdankt er der knappen, jedes überflüssige Wort vermeidend, aber dennoch gut lesbaren Darstellungweise. Sehr wertvoll sind die vielen statistischen Angaben, die geschickt in den Text verwoben sind und das gezeichnete Bild deutlicher hervortreten lassen. In dem geschichtlichen Ueberblick wird besonders auch die Bedeutung der geschichtlichen Ereignisse für das Geistesleben Indiens hervorgehoben, was ich als einen besonderen Vorzug buchen möchte, da die meisten Bücher über Indien darauf durchweg nicht eingehen. Ebenso betrachte ich die Berücksichtigung der nicht-arischen Völker an mehreren Stellen des Buches für einen Vorzug, der den Wert des Buches erhöht. In dem Abschnitt: „Die britische Eroberung“ vermisst man einen Hinweis auf den Einfluss des Christentums auf das gegenwärtige Geistesleben in Indien. Da der Verf. ausführlich auf die Bedeutung der englischen Herrschaft für dasselbe zu sprechen kommt, hätte ein Hinweis auf die durch die Arbeit der christlichen Mission hervorgerufene Beeinflussung desselben nicht fehlen dürfen. In nur 13 Zeilen wird in dem Kapitel über die Religion auf das Vorhandensein des Christentums hingewiesen. Wenn der Verf. sich angesichts des geringen, zur Verfügung stehenden Raumes auch grosser Kürze und Beschränkung befreit haben muss, so wäre eine etwas ausgiebigere Berücksichtigung des Christentums und der Mission doch wohl zu verantworten gewesen.

Da die Unkenntnis über indische Geschichte und über die jetzigen Verhältnisse in Indien in Deutschland sehr gross ist, kann das vorliegende Büchlein eine grosse Aufgabe erfüllen. Geistliche, die sich für die Mission in Indien interessieren und Vorträge über Indien zu halten haben, werden in ihm viele wertvolle, auch für Missionsvorträge verwendbare Aufschlüsse erhalten, weswegen auch ihnen dasselbe empfohlen sei.

Lic. theol. Schomerus-Rendsburg.

Schlesinger, Coloman, *Jesuitenportraits*. Lebens- und Charakterbilder hervorragender Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Regensburg, Josef Habbel (IV, 408 S. gr. 8). Geb. 5 Mk.

Verf. hat den „Hauptwunsch“, dass auch Gegner des Jesuitenordens diese Porträts — 20 an der Zahl — „sich anschauten; vielleicht würden sie dann aufhören, dessen Gegner zu sein“. Ist auch dieser Wunsch ziemlich kühn, so wird man doch zugeben müssen, dass der Verf. sich gegen Andersgläubige einer gewissen Mässigung befreist, wie er denn anscheinend das „Wüten“ gegen die Waldenser (S. 83) und „die unselige, blutige Bartholomäusnacht“ (S. 89) verurteilt. Acht Jesuiten werden uns „als Vorkämpfer der Wahrheit gegen die Irrlehre in Deutschland“ vorgeführt (S. 200—246). Nicht unwidersprochen können wir dabei die Behauptung (S. 199) hingehen lassen: „Es war nicht Gewalt oder Hinterlist, womit die Jesuiten die Reformation bekämpft haben. Wenn sie auch des öfteren in der Polemik mit Wort und Schrift die Grenzen des Erlaubten und Erbaulichen überschritten haben, so geschah das immerhin in weit geringerem Masse, als es von ihren Gegnern geübt wurde!“ Immerhin hören wir doch von „Fehlern, deren sich die Jesuiten als Menschen und Kinder ihrer Zeit gegen die Irrlehre schuldig gemacht haben mochten, Fehler, die meist aus dem Uebereifer entsprangen und vielfach im Geiste der Zeit lagen, die nach der gegenwärtigen Zeit zu beurteilen ungerecht wäre“ (S. 200). Dem Papst Clemens XIV. wird der Verf. nicht gerecht, dessen Aufhebung des Jesuitenordens entgegen dem geschichtlichen Tatbestand und dem Wortlaut des Breves „Dominus ac redemptor noster“, wie es aber bei den Jesuiten üblich ist, als „auf Betreiben der bourbonischen Höfe erfolgter, dem Papste sozusagen gegen seinen Willen entrissener Machtsspruch des apostolischen Stuhles“ bezeichnet wird (S. 404).

Dr. Carl Fey-Zschortau (Kreis Delitzsch).

Schneider, J. (Pfarrer in Elberfeld), *Die Welt der Wahrnehmung und die Welt der Wirklichkeit. Eine Studie über den „naiven Realismus“ in der modernen Naturbetrachtung.* Gütersloh 1917, Ertelmann (24 S. gr. 8). 60 Pf.

Gegenüber dem naiven Realismus, der ohne jede Zweifelsahnung, dass es sich anders verhalten könnte, als wir wahrnehmen, die Außen-dinge als real vorhanden betrachtet, weist Schneider auf das rein Subjektive unserer Auffassungen der uns umgebenden Welt hin. Dieselbe äussere Einwirkung erzeugt unter Umständen ganz verschiedene subjektive Vorstellungen; für viele Einwirkungen fehlt uns das passende Aufnahmegerät. Ebenso wie mit den reinen Sinneswahrnehmungen verhält es sich mit unserem Zeitmass. Mag es nun mit unserer gesamten physischen Konstitution mehr oder weniger zusammenhängen, gewiss ist, dass unser Urteil über die Zeitdauer aller organischen und unorganischen Erscheinungen ein subjektives ist.

Aus allem ergibt sich, dass wir die Welt nicht so kennen, wie sie ist, sondern nur so, wie sie uns erscheint. Das aber ist dem Verf. der klarste Beweis für die Torheit der modernen Forderung, unsere religiösen Vorstellungen nach dem Weltbilde der Gegenwart zu modifizieren. Hierin wird ihm niemand widersprechen. Eine andere Frage dürfte es sein, ob man dann weiter im einzelnen um dieser Tatsachen willen eine so scharfe Scheidung zwischen allgemeinem Weltvorstellen und religiösem Vorstellen zu vollziehen haben wird, wie Schneider sie meines Erachtens andeutet. Jedenfalls möchte ich statt des Satzes: „alle religiösen Vorstellungen sind ausserzeitlich und überirdisch“ lieber schreiben: alle religiösen Vorstellungen gehen auf etwas Ausserzeitliches und Ueberirdisches. Das mag zunächst bedeutungslos erscheinen, hat aber auf die weitere apologetische und vor allem die dogmatisch-aufbauende Arbeit ziemlichen Einfluss. Doch das nebenbei. Auf keinen Fall soll durch diese Bemerkung verdunkelt werden, dass in der vorliegenden Studie — einem Sonderabdruck aus der bekannten Pfennigsdorfschen Zeitschrift „Der Geistes Kampf der Gegenwart“ — eine recht reiche und anregende Arbeit vorliegt, die das abgeklärte naturwissenschaftliche Wissen ihres Verf. dem Leser in anregender Weise vermittelt. Lic. Dr. Jelke-Saxdorf.

Stratz, Prof. Dr. C. H., *Volkszunahme und Wehrmacht im Deutschen Reich. Eine naturwissenschaftliche Betrachtung.* Stuttgart 1917, Enke (52 S. gr. 8). 2 Mk.

Wir haben hier eine sehr sorgfältige Studie eines auf seinem Gebiet gründlich erfahrenen Praktikers vor uns, welche durch die beigegebenen statistischen Tafeln besonders wertvoll erscheint. Dieselben erstrecken sich auf sämtliche Hauptländer Europas: Russland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Deutschland und England; aber auch in exotischen Ländern, unter den Mongolen und Malaien hat der Verf. höchst beachtenswerte Studien gemacht. Einzelheiten, wie z. B. die Behauptung von der unwürdigen Stellung, welche die moderne Gesellschaft den ledigen Müttern und unehelichen Kindern anweise, müssen wir beantworten. Heute besteht bereits in allen Gross- und Mittelstädten, zumeist aber auch schon in den Kleinstädten und auf den Dörfern ein gut organisierter Mutterschutz; die Gleichstellung aber der unehelichen mit den ehelichen Müttern — z. B. die Forderung, auch das Diakonissenamt solle den unehelichen Müttern erschlossen werden — müssen wir entschieden zurückweisen. Ebenso gehört das weibliche Dienstjahr, für welches der Verf. lebhaft eintritt, zu jenen Augenblicksgeschöpfen des Krieges, welche von sachkundigen Sozialpolitikern bereits zu den Toten geworfen sind. Derartige phantastische Zukunftsbilder, über deren praktische Ausgestaltung noch keine Feder eine halbwegs befriedigende Auskunft geben konnte, passen wenig in das sonst so nüchterne wissenschaftliche Buch. Aber von entscheidender Bedeutung erscheinen die Hinweise auf die zu erwartende Selbstregulierung der Natur nach dem Kriege und die zusammenfassenden Resultate der Untersuchung: Das sicherste Mittel, welches der Staat anwenden kann, um eine bleibende Steigerung der Volkszahl zu erreichen, ist Erhöhung der Existenzmöglichkeiten durch Ausbreitung der Industrie, Technik, Gewerbe und Handel, durch Ausdehnung der Landwirtschaft mit Bevorzugung des kleinen Bauernstandes, sei es durch neuerworbenes Land oder auf Kosten der Domänen und des Grossgrundbesitzes im eigenen Lande. — Die Erhöhung der Volkszahl hängt ab vom Willen zum Kinde und vom Willen zur Macht. Wo diese fehlen, können keine künstlichen Zwangsmassregeln nützen, wo sie vorhanden sind, wie nach dem Kriege, können sie unterstützt und gefördert werden, und die wichtigsten Mittel dazu sind Hebung der Gattungsmoral und die Schaffung reicherlicher neuer Existenzbedingungen. Wächter-Ansberg.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion

zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biographien.** Friedrich, Karl Josef, Professor Gregory, Amerikaner, Christ, Volksfreund, deutscher Held. Mit Bildern u. unter Benutzung d. Feldtagebücher Gregorius. Gotha, Frdr. Andreas Perthes (149 S. 8). 3 M. — Wittekindt, Pfarrer L., u. Alfred Roth, Dienst u. warten. Zum Gedächtnis Otto Stockmayers. Gotha, Evang. Buchh. P. Ott (93 S. 8). 1.40.

**Zeitschriften u. Sammelwerke.** Beiträge zur Förderung christl. Theologie. Hrsg. v. Schlatter u. Lütgert. Cremer, weil. Prof. D. Herm., Schriftgedanken. Aphorismen u. Skizzen, hrsg. v. Pfr. D. Ernst Cremer. Jahren, Aus vierzig, deutscher Kirchengeschichte. Briefe an E. W. Hengstenberg. 1. Folge. Hrsg. v. G. Nathanael Bonwetsch. Gütersloh, C. Bertelsmann (68 S.; 176 S. 8). 1.60; 4 M. — Volksbücher, Religionsgeschichtliche. 2. Reihe. 23.—26. Heft: Gunkel, Herm., Das Märchen im Alten Testamente. 1.—3. Taus. 3. Reihe. 4. Heft. I/II: Hackmann, Prof. D. Heinr., Der Buddhismus. 1. Tl.: Der Ursprung des Buddhismus u. die Geschichte seiner Ausbreitung. 2. durchges. Aufl. 4. Reihe. 27. Heft: Mehlihorn, Pfr. D. Dr. Paul, Die Frauen unserer Reformatoren. 1. u. 2. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (179 S.; III, 80 S.; 46 S. 8). 2 M; 1 M; 50 fl.

**Biblische Einleitungswissenschaft. Abhandlungen, Altestamentliche.** Hrsg. v. Prof. Dr. J[ohes] Nikel. 7. Bd. 2. u. 3. Heft: Döller (richtig: Döller), Prof. Dr. Johs., Die Reinheits- u. Speisegesetze des Alten Testaments in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Münster, Aschendorffsche Verlh. (VIII, 304 S. gr. 8). 7.80. — **Abhandlungen, Neutestamentliche.** Hrsg. v. Prof. Dr. Max Meinertz. 7. Bd. 1. bis 3. Heft: Hartl, Prof. Stiftsdechant Dr. Vinz, C. R. L., Die Hypothese e. einjähr. Wirksamkeit Jesu. Kritisch geprüft. Münster, Aschendorffsche Verlh. (VI, 351 S. gr. 8). 9 M. — **Obbink,** H. Th., Het bijbelsch paradijsverhaal en de Babylonische bronnen. Utrecht, Oosthoek (8). 2 fl. 90 c.

**Exegese u. Kommentare. Schrift, Die hl.** des Neuen Testaments. Uebers. u. erkl. v. Dausch, Meinertz usw. 18. u. 19. Lfg.: Meinertz, Max, u. Fritz Tillmann, Proff. Drs., Die Gefangenschaftsbriefe des hl. Paulus übers. u. erkl. 1.—5. Taus. Bonn, P. Hanstein (XI, 143 S. Lex.-8). 2.40. — **Schriften, Die, d.** Neuen Testaments, neu übers. u. f. d. Gegenwart erkl. v. Baumgarten . . . 3., verb. u. verm. Aufl. 21.—28. Taus. 3. Bd.: Die Apostelgeschichte, der Hebräerbrief u. die kathol. Briefe. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (318 S. Lex.-8). 7 M.

**Biblische Geschichte. Benzinger,** Lic. Dr. J., Geschichte Israels bis auf die griech. Zeit. 2., verb. Aufl. Neudr. (Sammlung Göschens. Nr. 231.) Berlin, Göschens (156 S. 8). Pappbd. 1 M. — **Lepsius,** Johs., Das Leben Jesu. Bd. 1. Potsdam, Tempel-Verlag (382 S. 8). 6.40. — **Öw,** A. Frhr. v., Joseph v. Aegypten u. Asemeth. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (II, 169 S. 8). 4.20.

**Reformationsgeschichte.** Arnold, Geh.-R. Prof. D. Dr., Luthers Stellung in d. Geschichte d. Geisteswissenschaften. Festrede. Breslau, W. G. Korn (11 S. 8). 50 fl. — **Baken,** H. A. van, Kleinodion uit Luther's nalatenschap. Getuigenissen van de hervormer. Bijgebracht, ingeleid en toegelicht. Amsterdam, van Looy (8). 15 fl. — **Brandenburg,** Geh.-R. Prof. Dr. Erich, Martin Luther als Vorkämpfer deutschen Geistes. Eine Rede. Leipzig, Quelle & Meyer (40 S. 8). 1 M. — **Christentum u. Judentum.** Zwanglose Hefte. V. Serie. 1. Heft: Schaeffer, Pastor E., Luther u. die Juden. Gütersloh, C. Bertelsmann (63 S. 8). 1 M. — **Fabius,** D. P. D., Het ewegwijzer der Kerkhervorming. Amsterdam, Nijgh & van Ditzmar (8). 3 fl. 60 c. — **Feine,** Prof. D. Paul, Luther u. die Bibel. Berlin, Vaterland. Verlags- u. Kunstanstalt (30 S. 8). 40 fl. — **Eeden,** Marburger akademische. Nr. 38: Heitmüller, Prof. z. Z. Rekt. D. Wilh., Luthers Stellung in d. Religionsgeschichte d. Christentums. Rede. Marburg, N. G. Elwerts Verl. (32 S. 8). 60 fl. — **Reformationsfeier** an der Universität Bern, Samstag, d. 3. XI. 1917. Reden v. Proff. H. Lüdemann, Heinr. Hoffmann, Eduard Bähler. Bern A. Francke (VIII, 31 S. gr. 8). 1 M. — **Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte.** 35. Jg. 3. Stück: Kawerau, D. Gustav, Luthers Schriften nach d. Reihenfolge d. Jahre verzeichnet, m. Nachweis ihres Fundortes in den jetzt gebräuchl. Ausgaben. Leipzig, Rud. Haupt in Komm. (64 S. gr. 8). 1.20. — **Stange,** Liz. Erich, Luthers Weg zur Würde des Menschen. Berlin, Furche-Verlag (48 S. kl. 8). 1 M. — **Vogl,** Carl, Der moderne Mensch in Luther. 2. Aufl. Jena, E. Diederichs (229 S. 8). 4 M. — **Wachters,** H. J. J., Luther. Leven — persoon — leer. Bussum, Brand (8). 3 fl. 40 c. — **Wartburger,** M., Martin Luther. Lebensgeschichte d. Reformators. Ausg. mit dem in d. Wartburg bewahrten Luther-Bildnis v. Lucas Cranach u. d. 24 Bildern d. Luther-Galerie, gemalt v. Wilhelm Weimar. Berlin, Histor. Verlag Baumgärtel (X, 80 S. Lex.-8). Pappbd. 8.50.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Jahrbuch, Kirchliches, f. d. evangel. Landeskirchen Deutschlands. 1917. Hrsg. v. Pfr. J. Schneider. 44. Jg. Gütersloh, C. Bertelsmann (X, 620 S. gr. 8). 6 M. — **Kissing,** Dr. Johs. B., Der deutsche Protestantismus 1817—1917. In 2 Bdn. 1. Bd. Münster, Aschendorffsche Verlh. (XI, 422 S. gr. 8). 6 M. — **Liebesarbeit,** Deutsche, im Weltkriege. Hrsg. v. Wilh. Scheffen. Schian, Prof. D. Dr. Martin, Die evangel. Kirchengemeinden in d. Kriegszeit. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 159 S. 8). 2.60. — **Nagel,** Past. Lic. Dr. Gottfr., Unsere Heimatkirche. Elberfeld, Luther. Bücherverein (181 S. 8). Hlwbd. 2.50. — **Tomek,** Dr. Ernst, Geschichte d. Diöz. Seckau. 1. Bd.: Geschichte d. Kirche im heut. Diözesangebiet vor Errichtung d. Diözese. Graz, Univ.-Buchdr. u. Verlh. Styria (XVI, 684 S. gr. 8 m. Abb.). 17 M. — **Wagner,** Pfr. J., Joseph (Ludwig Aloys) v. Hommer, Bischof v. Trier (1824—1836). Trier, Petrus-Verlag (VIII, 199 S. gr. 8 m. 6 Taf.). 3 M.

**Orden u. Heilige.** Hughes, Thomas, The history of the Society of Jesus in North America. Colonial and Federal. Text. Vol. 2. From 1645—1773. London, Longmans (4). 25 s.

**Christliche Kunst. Mitteilungen** d. Vereins f. Geschichte d. Stadt Meissen. 10. Bd. 1. Heft: Rauda, Dr.-Ing. Fritz, Die Baukunst der Benediktiner u. Zisterzienser im Kgr. Sachsen u. das Nonnenkloster zum Hl. Kreuz bei Meissen. (1. Tl.: Die Ruinen des Klosters zum Hl. Kreuz bei Meissen.) Meissen, L. Mosche in Komm. (XVI, 96 S. 8 m. Abb. u. 36 Taf.). 4.50. — Rodin, Auguste, Die Kathedralen Frankreichs. (Berecht. Uebertr. v. Max Brod.) Mit Handzeichnungen Rodins auf 32 Taf. Leipzig, Kurt Wolff (IV, 207 S. gr. 8). 8 M.

**Dogmatik.** Denney, Rev. James, The christian doctrine of reconciliation. London, Hodder & Stoughton (8). 7 s. 6 d. — **Thomas,** H., Religion u. Leben. Leipzig, Verlag „Naturwissenschaften“ (III, VIII, 200 S. gr. 8). 6 M.

**Apologetik u. Polemik.** Jentsch, Dr. Carl, Wie dem Protestantismus Aufklärung über d. Katholizismus nothut u. gegeben werden soll. Aus d. literar. Nachlasse hrsg. v. Dr. Anton Heinr. Rose. Leipzig, F. W. Grunow (66 S. 8). 1.20.

**Praktische Theologie. Handbibliothek, Praktisch-theologische.**  
Hrsg. v. D. Niebergall. 1. Bd.: Niebergall, Prof. D. Fr[dr.], Die Kasualrede. 3. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 174 S. 8). 3.40.

**Homiletik.** Buchholz, Feldpfr., Glaube ist Kraft! Predigten aus 2 Kriegsjahren im Armeef-Hauptquartier der 3. Armee. Stuttgart, Franck in Komm. (312 S. 8). Hlwd. 4.50. — Ihmels, Prof. D. Ludw., Die Predigt d. Reformationsjubiläums v. Gottes Reich. Leipzig, Dörffling & Franke (16 S. 8). 25 3.

**Katechetik.** Schaeffer-Berlin, Miss.-Pred. Past. Ernst, Christus ist des Gesetzes Ende. Lehrgang f. d. Religionsunterricht jüd. Taufbewerber. Gütersloh, C. Bertelsmann (XI, 203 S. 8). 4.50.

**Mission.** Kriegserlebnisse, Kameruner, in deutscher u. englischer Beleuchtung. Antworten der deutschen Baptisten-Missionare Valentín Wolff u. Wilhelm Märtene auf das engl. Blaubuch vom Nov. 1915. Mit Vorw. u. e. Briefwechsel mit Neutralen hrsg. v. Miss.-Hilfe-Dir. A. Schreiber. Gütersloh, C. Bertelsmann (55 S. Lex.-8). 1.50. — Mause, Miss. J., In Feindes Land. 18 Monate in engl. Kriegsgefangenschaft in Indien u. England. Mit Geleitwort von Pfr. D. Kinzler. Als Ms. gedr. Stuttgart, Missionssagentur (32 S. 8). 25 3. — Württerich, Stadtpfr., Mit vereinten Kräften. Ein Vorschlag f. d. Ausgestaltung der evangelisch-volkskirchl. Jugendarbeit in Württemberg. Stuttgart (Hohestr. 11), Stuttgarter Jugendsekretariat (15 S.). 75 3.

**Universitäten.** Canlery, Maurice, Les Universités et la vie scientifique aux Etats-Unis. Paris, Colin (8). 3 fr. 50. — Stimmen aus zwei Jahrhunderten d. Georgia Augusta. Weihnachtsgabe 1917 f. ihre Angehörigen im Felde. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XII, 124 S. 8). 2.40.

**Philosophie.** Burdach, Konrad, Deutsche Renaissance. Betrachtungen über unsere künft. Bildung. 2., verm. Aufl. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (IV, 99 S. gr. 8). 2.75. — Ganz, Dr. Hans, Das Unbewusste bei Leibniz in Beziehung zu modernen Theorien. Zürich, Rascher & Cie. (104 S. 8). 3.50. — Höffding, Harald, Der Totalitätsbegriff. Eine erkenntnistheoret. Untersuchung. Leipzig, O. R. Reisland (III, 127 S. gr. 8). 3.20. — Hopp, Nervenarzt Dr. Max, Ueber Hellschen. Eine kritisch-experimentelle Untersuchung. Berlin, S. Karger (148 S. gr. 8). 5 M. — Kantstudien. Erg.-Hefte, im Auftrag d. Kantgesellschaft hrsg. von Hans Vaihinger, M. Frischeisen-Köhler u. A[uthor] Liebert. Mahnke, Dietr., Eine neue Monadologie. Berlin, Reuther & Reichard (132 S. gr. 8). 5.50. — Lehmann, Rud., Lehrbuch d. philosoph. Propädeutik. 4., neu bearb. u. verm. Aufl. Berlin, Reuther & Reichard (VIII, 178 S. gr. 8). 4 M. — Müller, Johs., Wegweiser. 2. Aufl. 6.—10. (Einbhd.: 11.) Taus. München, C. H. Beck'sche Verl. (VII, 424 S. 8). Pappbd. 6.50. — Münsterberg, Hugo, Grundzüge d. Psychologie. 2. Aufl. Mit e. Geleitwort v. Max Dessoir. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (XXVIII, 564 S. gr. 8). 15 M. — Spinoza Redivivus. Eine Fibel f. Anfänger u. Verächter der Philosophie. Mit 22 Fig. im Text. Berlin, M. Rockenstein (IV, 135 S. Lex.-8). 4.80. — Steiner, Rud., Von Seelenrätseln. I. Anthropologie u. Anthroposophie. II. Max Dessoir über Anthroposophie. III. Franz Brentano (e. Nachruf). 1.—4. Taus. Berlin W. 30, Motzstr. 17, Philosophisch-anthroposoph. Verlag (265 S. 8). 4 M. — Sternberg, Dr. Kurt, Der Kampf zwischen Pragmatismus u. Idealismus in Philosophie u. Weltkrieg. Berlin, Reuther & Reichard (51 S. 8). 1 M. — Vorträge, Philosophische. Veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Utitz, Prof. Dr. Emil, Die Gegenständlichkeit der Kunstwerke. (Vortrag, geh. in der Berliner Abt. der Kantgesellschaft am 27. IV. 1917.) Walzel, Geh. Hofr. Prof. Dr. Oskar, Wechselseitige Erhellung der Künste. Ein Beitrag zur Würdigung kunstgeschichtl. Begriffe. (Vortrag, geh. am 3. I. 1917 in der Berliner Abt. der Kantgesellschaft.) Berlin, Reuther & Reichard (71 S.; 92 S. 8). 2 M; 2.40.

**Schule u. Unterricht.** Reich, Doz. Prof. Herm., Das Buch Michael mit Kriegsaufzetteln, Tagebuchblättern, Gedichten, Zeichnungen aus Deutschlands Schulen. Hrsg. aus den Archiven u. mit Unterstützung d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht. 2. Aufl. Berlin, Weidmannsche Buchh. (XV, 328 S. 8 m. Abb. u. Tafeln). Pappbd. 6 M. — Tanzmann, Bruno, Denkschrift zur Begründung d. deutschen Volks-hochschule. Hellerau, Gral-Verlag (96 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 3 M.

**Freimaurerei.** Zukunftsaufgaben der deutschen Freimaurerei. Eine Gutachtensammlung. Hrsg. vom Verein deutscher Freimaurer. Hs. nur f. Brr. Freimaurer. Berlin, F. Wunder (176 S. 8). 3.50.

**Zur gefl. Beachtung!** Büchersendungen wollen nur an die Redaktion, nicht persönlich an den Herausgeber gerichtet werden. Die Redaktion befindet sich Leipzig, Liebigstrasse 2 III.

### Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

#### Inhalt:

Nr. 5. Das Wort, das Wort! — Luther und die Gewissensfreiheit. II. — Die apokalyptischen Reiter. II. — Zu den Zukunftsaussichten der katholischen Kirche. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia. — Eingesandte Literatur.

Nr. 6. Aufforderung zum gemeinsamen Gebet in der Passionszeit 1918. — Luther und die Liturgie. I. — Mission und Auslandsdeutschland. I. — „Die Zukunft der evangelischen Kirche.“ — Eine Debatte über den Frieden innerhalb der Geistlichkeit. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalia.

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsgesellschaft
--------------------------	----------	-------------------------

Soeben erschien:

Neu!

## Die XV. Allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz

vom 6. bis 9. August 1917  
in Eisenach.

Herausgegeben auf Beschluss der Engeren Konferenz.  
10 Bogen Umfang / M. 3.—

Dieser Gesamtbericht enthält sämtliche Vorträge, Predigten und Ansprachen, die in Eisenach gehalten worden sind.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Soeben erschien:

## Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels.

Gesammelte Aufsätze.

M. 1.20.

Sonderdruck mit einem Bilde Hermann von Bezzels.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

## Friedrich Uhlhorn: Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche.

zwei Bände.

Band I M. 7.—; M. 8.50 geb. (von 1517—1700).

Band II M. 8.—; M. 9.50 geb. (von 1700—1910).

Zum ersten Male wird neben der äußeren Entwicklung auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517—1910 behandelt. Für die gebildeten Leserkreise besonders geschrieben.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

### D. Dr. Johannes Kunze

ord. Prof. der Theologie an der Universität Greifswald:

## Die ewige Gottheit Jesu Christi.

86 Seiten. — Preis 2 Mk.

## Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis.

Untersuchungen über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche.

560 Seiten. — Preis 15 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.